

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., wochentlich 3 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgeld.  
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. R. W. Borst in Halle.  
Gesamverbindung mit Berlin und Leipzig: Aufschlag Nr. 170.

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Dreimonatspreis 7 Mark.

**Anzeigen**  
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. für jede Zeile und 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von welchem Annoncisten und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Bestämmer die Zeit: 60 Pfg.  
Ersteinigt täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage:  
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 126. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 1. Juni 1889.

**Bestellungen**  
auf die „Saale-Zeitung“ für den Monat Juni werden von allen Reichspostanstalten, für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen unentgeltlich angenommen.

### Der weisfällige Waffenstillstand.

Zugleich mit der überraschenden Meldung von dem schnell genehmigten Absehensschluss des Oberpräsidenten von Westfalen, Herrn v. Hagemeyer, dem in der Person des Unterstaatssekretärs für Elbst-Vortrag, Herrn Stubb, bereits ein Amtsnachfolger gegeben ist, brachte der Telegraph die Nachricht, die Mitglieder des weisfälligen Streik-Comitês würden am 31. Mai die Arbeit wieder aufnehmen, nachdem, da die beiderseitigen Delegierten-Vermittlung die Weisfälligkeit für sich gehabt hätte. Da bereits am 29. fast 79.000 Verglente im Oberbergamtsbezirk Dortmund wieder angefahren sind, so ist wohl zu erwarten, dass der Streik im weisfälligen Kohlenbezirk mit dem heutigen Tage sein vorläufiges Ende erreicht haben wird. Es mag dahingestellt bleiben, welche Motive Herrn v. Hagemeyer zu seinem Entschlusse, dem die Weisfälligkeit auf dem Wege folgte, veranlassen haben mögen; man will wissen, der in einigen Details übertriebene Immediatbericht des Oberpräsidenten über das unheilvolle Eingreifen des Militärärs gelegentlich der beiderseitigen Zusammenkünfte sei der eigentliche Anlass zum Wiedereintritt des hohen Verwaltungsbeamten geworden. Mehr unsere Wahrscheinlichkeit hat freilich eine andere Person, nach welcher der bisherige Oberpräsident mit den beabsichtigten scharfen Maßnahmen, die ja mit der Verhaftung des Streik-Comitês zu offenkundigem Ausdruck kamen, nicht einverstanden gewesen sein soll, weil er darin wohl die Möglichkeit erkannte, die Ruhe schnell wieder hergestellt zu sehen, nicht aber die Gefahr eines dauernden Auseinandergehens zwischen Arbeitgeber und Arbeiter.

Dieser Standpunkt würde sich mit dem unseren nahezu decken. Auch wir erblicken in dem Ende, welches der Massen-entstand genommen hat oder bei in allerzuletzt Zeit nehmen wird, seine Gewähr der Dauer; dieser Abschluss scheint uns ein Waffenstillstand zu sein, ein Friedensschluss. Die Grubenarbeiter sind der Sache gewis, sie konnten ihren hohen Verdienst nicht länger müssen, und wenn die jüngeren Leute zum Ausfahren drängen, so müssten die Familienväter, mit Rücksicht auf Weib und Kind, nachgeben. Dazu kam noch der jüngste Beschluss der Grubenarbeiter, welche den Begehren der Verwaltungen empfinden haben, „den hoch streifenden Vergelten, soweit dies noch nicht geschehen ist, Termin für die Wiederaufnahme der Arbeit zu setzen mit der Vereinbarung, dass diejenigen Arbeiter, welche an dem geletzten Termin die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben werden, als der Delinquenz nicht mehr angehörend werden betrachtet werden.“ Es ist klar, dass dieser Beschluss viele veranlassen wird, durch Nach-

gabigkeit der Gefahr gänglicher Arbeitslosigkeit zu entgehen; nicht minder klar aber ist es, dass die Erweiterung im Stillen nur noch wachsen wird.

Nach dem Berliner Protokoll, an welchem die Abgg. Baumhach, Schmidt-Ebersfeld, sowie Herr Dr. Jomnacher mit rühmlichem Eifer mitgearbeitet haben, war den Arbeitern eine Lohnaufbesserung und eine allerdings ziemlich unwesentliche Milderung der Arbeitszeit zugesprochen worden, und noch einigen Streubanden hatte die Grubenarbeiter diesen Punkten ihre Zustimmung erteilt. Schon damals schien der Streik seinem Ende nah, und nur durch die Willkür einiger Grubenverwaltungen, die, entgegen den Vereinbarungen, den Versuch machten, die Ausführenden nachträglich zu maßregeln, wurden die Flammen noch einmal angezündet. In der Erregung des Augenblicks sollte der Führer der Streifenden, Bergmann Weber, heftige Worte gesprochen haben, die von dem „Wart. Sprecher“ entstellt und aufgebauscht wurden und die Verhaftung des aus vierzig Mann bestehenden Central-Comitês herbeiführten. Obwohl die Verglente sich bisher musterhaft gehalten hatten, wurde plötzlich von übereifrigen Käufern das Verhalten sozialdemokratischer Tendenzen entdekt und auf energische Maßnahmen gedrungen. Zu beratenden Entschlüssen liegt einflussreich nicht der mindeste Anlass vor. Doch in ihrem letzten Aufruf haben die Vergelten die Worte ausgesprochen: „Treu dem Gesetz, treu und selbst, treu den Kameraden!“ und sie haben erklärt, dass sie nun und nimmermehr vom gesetzlichen Wege sich entfernen werden. Man wird daher die Meldung der „S. Pol. Nachr.“ mit aufrichtiger Freude begrüßen dürfen, dass an die Verhängung des Verlagerungszustandes über die Kohlenreviere nicht gedacht würde.

Auf eine wichtige Forderung haben die Bergarbeiter verzichtet müssen, und doch wäre die Erfüllung gerade dieses Verlangens ein Mittel gewesen, aus dem Waffenstillstand einen dauernden Frieden zu entwickeln. Die Streifenden wollten aus ihrer Willen ein Ansehen bilden, der bleibend als Vertretungskörper der Vergelten gegenüber den Arbeitgebern hätte dienen sollen. Obwohl auch die feierliche Ansprache den Grubenbesitzern anempfohlen, die Fühlung mit den Arbeitern nach besten Kräften aufrecht zu erhalten, haben die Herren diese hülfreiche Forderung schon abgelehnt und sich dadurch in ausdrücklicher Weisfälligkeit der öffentlichen Meinung gesetzt, die von einem dauernden Vermittlungs-Anschluß das Allerbeste erhoffte für eine bessere Gestaltung des Arbeitsvertrages.

Erst kürzlich haben wir an dieser Stelle auf die Vorteile der Einigungsämter hingewiesen, welche, ähnlich den in England bestehenden Boards of conciliation and arbitration, drohende oder bereits ausgebrochene Arbeitseinstellungen und andere Konflikte der Arbeiter mit ihren Arbeitgebern zu schlichten hätten. Ein dahin zielender Antrag der deutschsprachigen Partei ist auch am 12. Januar mit großer Mehrheit im Reichstage angenommen worden, er fand aber bei den Herren am Bundesratsstühle eine merkwürdige fähle Aufnahme, und die Bundesregierungen haben in den dazwischenliegenden fünf Monaten sich über die Materie noch nicht

entschieden. Das ist um so mehrwärtiger, als doch unsere gesamte Gesetzgebung sich seit Jahren in den Dienst des sozialen Friedens stellt und die Befriedigung der von den arbeitenden Klassen erhebenen gerechten Ansprüche an die Allgemeinheit als ihre oberste Aufgabe erachtet hat.

Die Rettung des Tages ist für die Arbeiter die drängendste, und selbst die erfreuliche Aussicht auf eine einigermaßen ausreichende Versorgung im Falle einer künftigen Arbeitsunfähigkeit kann ihn nicht über einen Augenblick hinwegjagen. Es darf dem Arbeiter nicht verwehrt sein, auf gefälligem Wege eine Verbesserung seiner Lage anzustreben; das kann er nur durch einen Streik, so lange man ihm das Einigungsamt vorsetzt. Wenn man aber bedacht, dass die Streifenden im Oberbergamtsbezirk Dortmund täglich etwa 300.000 M. an Arbeitslöhnen verlieren haben, wenn man andererseits die ungeheuren Verluste der Grubenverwaltungen, die gefährlichen Folgen des Kohlenmangels und vor allem die schweren sozialen Gefahren eines Massenaustrittes erwägt, so wird man ohne weiteres zugeben, dass man nach jedem Mittel freudig greifen sollte, von dem man sich einen wirksamen Schutz gegen so schwere Gefährdungen des sozialen Friedens und des Nationalwohlstandes versprechen kann.

Herr v. Hagemeyer hätte im Reichstage gesagt: „Streik müssen wir ausharren.“ Freilich wäre es sehr schwierig zu warten, bis man einen Streik von so riesiger Umfang, wie er nun außerst selten vorkommt. Dieser Streik hat einen Schock betroffen, der für die Menschen unserer Tage beinahe ebenso unerwartet ist wie das Brot: eine Arbeitseinstellung ist für uns nicht viel weniger furchtbar als eine Hungersnot. Möge man die Lehren dieser Bewegung beherzigen! Es ist erfreulich, dass die Streibewegung ihr Ende gefunden hat und dass die Ruhe wieder hergestellt ist; man wird nun aber erstlich davon geben müssen, dem Verkehr zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer neue Bahnen zu weisen und Einrichtungen zu schaffen, die ein dauerndes Einvernehmen einigermaßen sichern. Einzuweisen, wir wiederholen es, ist nur ein Waffenstillstand ergötzt, beide Parteien mögen es sich angelegen sein lassen, den Frieden vorzubereiten.

### Politische Uebersicht.

Die Frühjahrs-Session der internationalen Deputationskommission ist am Mittwoch in Bukarest geschlossen worden. In der letzten Sitzung beantragte der italienische Delegierte, das ein ehemaliger italienischer Marineoffizier zum Generalsekretär der Kommission ernannt werde, welcher Amt bisher ein Franzose innehatte. Nach einer lebhaften Debatte beschloss die Majorität, unter welcher sich auch der rumänische Vertreter befand, die Ernennung zu verweigern, weil dieselbe in dem Programm der Session nicht vorgesehen sei.

Der englische Ministerpräsident, Lord Salisbury, empfing am Mittwoch eine Deputation, welche die Abschaffung des Postens eines Vicekönigs von

### Paris auf der Ausstellung.

Paris, 26. Mai.  
Paris und die Ausstellung sind ein und dasselbe. Es giebt nichts in Paris, was noch Interesse hätte, als die Ausstellung. Die Pariser wollen nichts anderes sehen, von nichts anderem hören, und was merkwürdig ist, die Fremden auch nicht. Es versteht sich von selbst, dass die Cafés auf den Boulevards gute Geschäfte machen und dass die Hotels selbst in den entlegenen Gegenden belegt sind. Ein Beweis, dass die Fremden da sind. Aber eine Ueberfüllung jener drausgehenden Art, die man bestrichete, macht sich innerhalb der Stadt nirgends bemerkbar, selbst die Theater sind lange nicht so unwohnig, wie man erwartet hatte. Dagegen wagt draußen auf dem Champ de Mars eine wahre Völlerfluth. Auf einem kurzen Spaziergang durch die Gartenanlagen hört man mehr fremde Sprachen sprechen als französisch. Man spricht englisch, italienisch, holländisch, spanisch, russisch, man spricht arabisch, türkisch, deutsch, französisch, ungarisch, und nicht zum wenigsten spricht man deutsch. Nicht etwa leise und verhalten, wie viele deutsche Besucher im Vaterlande glauben, sondern laut, in den Praefekten sogar sehr laut. Der robuste Selbstwille einer unserer nationalen Vorzüge, wie man hier inne wird. Und es muß gesagt werden, dass sich das pariser Publikum darum wenig kümmert, weniger als das Berliner, wenn es in einem Restaurant laut französisch diskutieren hört. Es habe nur ein, zweimal die leise Bemerkung von einem Nebenstich vernommen: „Ce sont des Allemands!“ Das ist aber auch alles.

Die Pariser sind eben daran gewöhnt, ein internationales Publikum in ihren Mauern zu beherbergen und, das muß man ihnen lassen, sie verstehen sich vortrefflich darauf, Fremde zu empfangen. Bringe den Pariser Geld ins Haus und sie kommen dir als die lebenswichtigsten und dienstfertigen Leute entgegen. Der Deutsche mit einem „billet bleu“ ist bei ihnen angesehener als der Franzose mit einem Sou. Ich würde übertrieben, wenn ich sagte, es gäbe keinen Deutschen in Paris, aber man findet sich ähnlich, ihn zu verachten, wenn man nicht süß ist, im frangischen Kreise von gleichgültigen Landsleuten zu sein. Der Engländer, der Italiener, der Deutsche erfährt nichts davon, am wenigsten der Deutsche. In der Nacht nach der Eröffnungsfest, als die Wagen der Volkbegeisterung hoch gingen, sah ich vor dem Café de la Paix, dem glänzenden Restaurant des Boulevard des Capucines, wie es dort Sitte ist, auf dem breiten Trottoir an einem der runden Marmortischchen. Die Menge der An-

wesenden war ungeheuer. Zwischen die Reihe der Gäste drängten sich die Camelots, die Zeitungsausrufer, ihre Zeitungsbücher und Ausstellungsbücher, mit wacher Stetorierung ausgerufen. Einer von ihnen, total betrunken, übrigens der einzige Betrunken, den ich bisher auf den Straßen von Paris gesehen habe, fühlte sich verpflichtet, eine patriotische Ausrufe zu halten. Er schloß seine oratorische Leistung mit den Worten:  
„Mort aux Allemands!“  
Dabei bot er mir einen schauerhaftesten Hohlspinn vom Giftsturm an.  
Ich erwiderte ihm: „Eh bien, je suis Prussien!“ — „Prussien“ — was viel schlimmer ist als „Allemand.“ Man ruft die Hunde an der Straße so. Man kann gelegentlich auch Aindermarkt hören, wenn ein Hund seine Kapriolen macht: „Voilà, ce Prussien!“  
Ich erwiderte also dem Camelot: „Eh bien, je suis Prussien!“  
Ohne Besinnen entgegnete er: „Mais vous avez l'air comme il faut“ und zog sich zurück.  
Er würde das natürlich jedem Deutschen gesagt haben.  
„L'air comme il faut“ hat jeder Fremde, der Geld fürcher bringt und den Erfolg der Ausstellung sichern hilft. Um den glänzenden Erfolg der Ausstellung credit sich das ganze Denken und Trachten des Pariser. Er fürchtet jeden Zwischenfall, der die rosige Stimmung tören und die Fremden ebenfalls machen könnte. Wenn der Boulangismus todt oder doch wenigstens scheinod ist, so hat Frankreich und der Friede das der Ausstellung zu danken. Eine wahre Heidenangst hatte alle Welt vor dem Zusammentritt der Kammer. Werden die sechshundert Erwählten des Volkes mit ihrem unruhigen Geizt fortjahren? Oder werden sie begreifen, daß für die nächsten sechs Monate die Herren der Rednertribüne neben den Herren der nationalen Arbeit eine lächerliche Rolle spielen müßten? Die einen verlangten, das Palais Bourbon solle von den Kammer des Giftstürms befreit werden, wenn die Deputierten die geringste Miene machten, ihre Unselbstigkeit zu verraten. Die anderen schlugen vor, das Palais Bourbon in die Ausstellung mit einzubeziehen — es liegt nicht allzu weit entfernt von der Esplanade der Invaliden — und die Kammerverhandlungen für einen freien Eintrittsgeld dem internationalen Publikum als Theatros tintamareque national zugänglich zu machen. Alle Wähler aber legten den Deputierten dringend ans Herz, den guten Geschmack zu bewahren, sich, wie wir in Berlin sagen würden, „du bünne wie möglich zu machen“ und mit ihrer „Comédie parlementaire“ nicht das großartige Völlerpauspiel der Ausstellung zu tören.

Die Kammer hat die Erwartungen des Patriotismus ausgesprochen, die man an sie stellte. Sie hat sich verhältnismäßig still verhalten. Die Ausstellung ist durch keinen politischen Zwischenfall gestört worden. Es hat denn ihr wenig wahrhaft riesige Dimensionen angenommen. Die ersten drei Tage besuchte 450.000 Menschen, so viel wie 1878 die ersten zehn. Die beiden Sonntage des 12. und 19. Mai sahen 200.000 und 300.000 Besucher. Die Summe der zahlenden Gäste war von 6.—20. Mai auf 1.133.896 gestiegen gegen 542.000 an den gleichen Tagen im Jahre 1878. Die Erzeugung ist also mehr als eine doppelte, und dieses Verhältnis würde sich noch als größer erweisen, wenn man die Zahl der Gratis-Eintrittsbefähigte.

Der in diesem Jahre ausgegebenen Freikarten ist eine Legion. Einmal zeigte die radikale Presse Karm. Jür den 14. Mai wurde das verlässlich lautende offizielle Bulletin ausgegeben: 42.000 zahlende und — 53.000 Gratisbesucher. Also lauten die 53.000 Gratiskarten her? — fragte man. Rechnen wir 5000 Karten für die Presse, die legitim sind, weil die Presse der Ausstellung nötig; rechnen wir 20.000 Karten für die Arbeiter, ihre Angehörigen, ihre Bekämer und Arbeiter, die gleichfalls legitim sind, weil diese Kategorie auf der Ausstellung bei sich habe ist; rechnen wir endlich 4000 Karten für die Leute, die administrativ, technisch, gärtnerisch u. auf dem Ausstellungsbefähigt sind — alles richtig gerechnet — so bleiben immer noch 24.000 Freikarten übrig, für die es keine Erklärung giebt. Die boulangistische Presse freilich hat eine Erklärung. Sie sagt: man frage im Palais Bourbon nach, wo die 600 Parajiten des Landes hing, die sich jene Erwählten nennen, man frage in Luxemburg nach, wo die 400 senatorien Miamien liegen, die dem Volke Geld tunen, um es zu langweilen — da wird man es erfahren. Auf jeden Deputierten und Senator kamen zum 14. Freikarten — das ist gewiß übertrieben. Die erwählte Presse leistet sich noch den kleinen Scherz, alle ihre Artikel über die beiden Kammer mit eigenenthümlichen Randbeisätzen zu verzieren. Am Kopf und am Fuß eines jeden solchen Artikels steht mit fetten Buchstaben:  
„A bas les voleurs!“  
Trotzdem hat man nichts davon gehört, daß die Kammer die besetzten Blätter mit dem Interdict belegt hätte. Die Presse genießt hier oben einer größeren Achtung als in unserem lieben Vaterlande, und, vor allem, sie hat eine bei weitem größere Selbstachtung.

Es muß wohl kein Wunder, daß bei einem so ungeheuren Zusammenfluß von Menschen allerlei Unzufriedenheiten entstehen. Vielesicht werden sie mit der Zeit abgestellt. Vorläufig machen sie sich empfindlich bemerkbar und expressen dem

Irland verlangt. Der Premierminister sagte, die Regierung sei mit der Ermöglichung dieser Angelegenheit beschäftigt, es sei jedoch schwierig, eine regelmäßige Bill noch in der gegenwärtigen Session einzubringen. Inzwischen habe Lord Jellicand den ihm angetragenen Vorschlag als Beschäftigung von Irland angenommen. In der Unterhaus erklärte am Donnerstag der Unterhaussekretär die Besetzung der Auslieferung der sämtlichen Kriegerländer die Besetzung der Auslieferung der Konvention, den Verkauf von Spirituosen betreffend, durchgeführt hätte; so lange, bis Frankreich nicht bereit sei, sich jedoch die Anfertigung der Konvention unmöglich. Die Nachricht, daß zum Ende der britischen Seeherrschaft einige Kriegsschiffe nach dem Vöhringsee beordert waren, sei ungenügend. Bezüglich der ägyptischen Anleihe vom Jahre 1888 erklärte Herrington später, dieselbe sei zwischen der ägyptischen Regierung und der Staatskassen-Kommission vereinbart. Der Herrmann des Sultans vom Jahre 1888 habe die Verneuerung der ägyptischen Staatsanleihe um 5 Millionen ägyptische Pfund gebilligt, wozu ein großer Teil auf öffentliche Bauten und die Kapitalisierung von Pensionen verwendet werden sollte. Unter jenem Herrmann seien 2,300,000 Pfund emittiert, und hätte die ägyptische Regierung auch unter dem Konditionsgebot und der Londoner Deklaration vom 17. März, 1888 die Bezahlung für die laufende Bedienung eines Vorkaufs bis zu einer Million Pfund aufgenommen. Ferner erklärte Herrington bezüglich des Besuchs des Kaisers von Deutschland, daß derselbe einen privaten Charakter trage, mit ihm kein Nachtragstredit für die Kosten erforderlich sei, während der Besuch des Kaisers von Persien kein Privatbesuch sei und daher ein Nachtragstredit gewünscht werden müsse.

Sir Charles Russell, der bekannte Rechtsgelehrte und Hauptanwalt der Parlamenten in den Verhandlungen vor der Bannell-Kommission, gab dieser Tage ein Wahl-, zu dessen Günstigen u. a. Gladstone, Bannell und Lord Randolph Churchill gehörten.

Der französische Senat nahm am Mittwoch das Verurteilungsgesetz im Ganzen mit 191 gegen 96 Stimmen an. Da der Senat die von der Deputiertenkammer vorgenommenen Veränderungen nicht genehmigt hat, so geht das Gesetz an die Kammer zurück.

Der schweizerische Bundesrat schlägt den eidgenössischen Räten eine neue Wahlkreis-Einteilung für den Nationalrat vor. Nach derselben würde Genu allein ein Kreis mit fünf Vertretern bleiben; die übrigen fünf Kreise in den Kantonen Jura, Bern, Thurgau, Aargau und Neuchâtel würden geteilt werden. Weitere Änderungen sind für Argau, St. Gallen und Luzern vorgesehen. Durch diese Einteilung würden die Konventionen im Nationalrat eine Zusammensetzung von 4 bis 10 Mitgliedern erhalten.

Am ungarischen Abgeordnetenhaus entwickelte am Mittwoch der Justizminister Schlags unter lebhaftem Beifall die Reformpläne: Beseitigung des Systems des materiellen Rechts, Ausbau der richterlichen Organisation und Einführung des mündlichen Verfahrens in allen Gerichten. Auf eine Bemerkung des Abg. Hobböly erklärte der Minister, die Regierung werde noch in dieser Reichstagsperiode einen Gesetzentwurf betr. einen Wahlgerichtsbeschluss vorlegen.

Aus dem Haag wird unterm 20. Mai gemeldet: Die Stichwahlen für die Provinzialstaaten sind nunmehr beendet. Das definitive Ergebnis im Ganzen läßt sich folgendes: die liberalen Stimm haben sich von 342 auf 326 vermindert, die antiliberalen von 241 auf 237 vermehrt. In 7 Provinzen haben die Liberalen die Majorität, in dreien die Antiliberalen; in der Provinz Geldern erlangten die Antiliberalen eine Majorität von 6 Stimmen.

In der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer vertheidigte sich der Ministerpräsident Deernaert gegen die Beschuldigung, mit Hilfe von Polizeispartanen den Sinn belgischer Bürger beobachtet und

herbeigeführt zu haben. Wenn er dies gethan hätte, wäre er insam, so aber sei es eine Unsamie, wenn derartige Aufschuldigungen ohne Beweise gegen ihn erhoben würden. (Beifall der Rechten.) Deernaert schloß den Besuch, welchen ihm Schwarzitz im Ministerium gemacht, und wie dieser ihn um Genehmigen gebeten, da es sich um sein Leben handele. Der Minister beauftragte sich das Zeugnis liberaler Zeitungen, welche ihn im Jahre 1887 wegen seiner Energie belästigt hätten. Er wolle der Kissen vor, daß diese ganze Affäre lediglich ein Wahldrama sei. (Ausgezeichnete Beifall der Rechten.) Der Deputierte Para wiederholt die gestrige Anschuldigung, daß der Minister die ganze Vernehmung mit Foulplay, dem Falschspielen, angezettelt habe, und verlangt ein parlamentarische Enquete. Para schloß mit dem Antrag, das öffentliche Geheiß verdamme das Ministerium. Der Deputierte Jacobs (Rechte) vertheidigt Johann das Kabinett und beantragt ein Vertrauensvotum, gleichzeitig auch die Amtsentsetzung des Chefs der öffentlichen Sicherheit. Andre Urban (Linke) sagte, die Mißfälligkeit des Ministeriums sei gleichbedeutend mit dessen Mißthat. Para brachte hierzu ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium ein. Die Kammer nahm das von Jacobs beantragte Vertrauensvotum mit 78 gegen 32 Stimmen an. Die Minister Bekeme, Dewolde und Deernaert entließen sich der Abstimung. Die Rechte begleitete die Vertheidigung des Abstimmungsresultats mit Beifall. Am Ausgange des Kammergebäudes hatten sich mehrere Tausend Personen versammelt, welche einige Minister und katholische Deputierte mit Hochrufen und Pfeifen begrüßten. Eine Abteilung Polizei mit Gewehren riefen ein, nach mehreren Verhaftungen gelang es ihnen, die Menge zu zerstreuen. Die Manifestanten zogen in Banden unter dem Rufe: „Demission!“ davon.

Anlässlich der neuerlichen Exzesse in Belgrad sind aufgrund des Ergebnisses der Untersuchung am Donnerstag 100 Personen, darunter Garafchinin selbst, in Untersuchungshaft genommen worden. Betroffen Garafchinin sagten zahlreiche Zeugen aus und legen auch noch andere Beweise vor, daß derselbe nicht nur in der Absicht zu tödten schloß, sondern auch durch ausgedehnte Leiden die übrigen Fortschrittler zum Gehör der Waffen ansetzte und herausforderte. Der Fortschrittler wurde sofort dem Kriminallager angehängt, welches binnen 24 Stunden entscheiden muß, ob derselbe aufrecht erhalten werden soll. — Der „Volk. Korresp.“ wird von maßgebender Seite aus Belgrad mitgeteilt: Die Bedeutung der jüngsten Exzesse, an welchen nur Schulkinder, Müßiggänger und Proletariat theilgenommen, wurde übertrieben. Ueberdies müßte zugegeben werden, daß die Exzesse durch Mitglieder der Fortschrittspartei provoziert seien. Besonders irrig sei die Annahme, daß die jüngsten Demonstrationen irgend eine Spitze gegen die österreichisch-ungarische Monarchie gehabt hätten. Von der bevorstehenden Rückkehr der Königin Maria sei in maßgebenden Kreisen nichts bekannt, man vertraue vielmehr, daß die Königin, obwohl gekrankt nicht gehindert, von dem Rechte der Rückkehr keinen Gebrauch machen werde, um dem ruheliebenden Lande Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Die rumänische Kammer bewilligte am Dienstag der Untersuchungskommission, welche dazu beauftragt ist, das Ministerium Dr. Tratiانو in den Anklagezustand zu versetzen, die von derselben nachgesuchte Verlängerung ihres Mandats bis zur nächsten Session. Sodann wurde die Interpellation Carps in Veranlassung genommen, welche die Regierung auffordert, ihre Grundzüge betreffs der Verwaltungsreform zu entwickeln. Die Debatte wurde am Mittwoch fortgesetzt und der Schluß der Debatte über die Interpellation mit 95 gegen 66 Stimmen angenommen. — Der Senat beschloß sich am Mittwoch mit dem Verlesungsbuch zu beschäftigen. Bei der Beratung entwickelte Sturza seine bekannten Ansichten über die neutrale Haltung Ruminiens im Falle eines Krieges und bestimmete die Errichtung eines besetzten Platzes in der Gegend von Dobruha und Jockana. General Floresco bekämpfte die Ausführungen des Vorredners. Nachdem der Kriegsminister Johann noch technische Aufklärungen gegeben hatte, wurde das von Sturza beantragte Amendement, den geforderten Kredit von 15 Millionen ganz zur Errichtung

eines besetzten Lager bei Focassiu zu verwenden, abgelehnt und der Gesetzentwurf mit 66 gegen 16 St. angenommen.

Der Vertrag zwischen dem Dranji-Fürstentum und der südbosnischen Republik umfaßt außer der Verpflichtung gegenseitiger Vertheidigung auch noch einen Handelsvertrag, sowie ein Einwohnervotum. Er macht aus beiden Republiken eine Art Föderation.

### Kleinere telegraphische Mittheilungen.

\* Mailand, 29. Mai. Heute Abend fanden sich politische Vereine mit Musikcorps und Fahnen vor dem Palazzo Reale ein und veranstalteten zu Ehren der Rückkehr des Königs aus Berlin eine impetive Kundgebung. Während die Musik die Nationalhymne spielte, brachten die Vereine und die jubelnd herbeigeströmte Menge an den König und den Prinzen von Neapel umschlingend enthusiastische Huld. Sowohl der König wie der Kronprinz erschienen mehrmals auf dem Balkon und dankten für die Ovation.

\* Mailand, 30. Mai. Nach der gestrigen Manifestation vor dem Palazzo Reale fand auch eine solche vor dem Deutschen Konsulate statt. Der Konsul war jedoch abwesend. — Der König und der Kronprinz sind auch im Theater mit Jubel begrüßt worden.

\* Wien, 30. Mai. Dem Vernehmen nach sollen die Demonstrationen am 22. Juni zusammenfallen.

\* Sofia, 30. Mai. Der Namenstag des Fürsten Ferdinand III. heute feierlich begangen worden.

\* Petersburg, 29. Mai. Der Kaiser hat den Fürsten von Montenegro zum Chef seines Schützen-Regiments ernannt.

\* Konstantinopel, 30. Mai. Der besselige Völkervertrag in Paris, Elad Baksa, hat Befehl erhalten, auf seinem Hofe anzukommen, und wird am 1. Juni nach Berlin abreisen. — Der besselige französische Völkervertrag, Graf v. Montebello, begibt sich am 3. Juni mit Urlaub nach Paris.

\* Belgrad, 30. Mai. Der Metropolit Michael, welcher gestern Abend infarkt verstarb, hat, wird ebenfalls für erkrankt. Tugend welcher feierliche Empfang findet nicht statt.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 30. Mai. Der Kaiser empfing am Dienstag nachmittag noch den Grafen Douglas, der auch zur Reichstags-Sitzung geladen wurde. Gestern vormittag unterzeichneten der Kaiser und die Kaiserin einen Erlass, in dem die Umgebungen des Schloßes Friedrichsruh dem Vernehmen nach wird. Er Mai der Kaiser in den nächsten Tagen der Truppenübungen auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam und ebenso auch auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin beschließen. — Nach einer bei dem Festungs-Gouvernement von Mainz eingelaufenen telegraphischen Nachrichtung ist der Besuch des Kaisers in Mainz in Kürze zu erwarten. Er Mai mit dort mit dem Grafen v. Helldorf von Hessen zusammenzutreffen und eine Truppenübung halten. Wahrscheinlich wird der Kaiser von Mainz aus auch Wiesbaden besuchen, um wegen des Planes für den Theaterneubau Entscheidung zu treffen. Für den Fall, daß es der Aufenthalt ausläßt, soll der Kaiser u. a. auch zu einer Abreise mit Mitgliedern der Kaiserin, dem Kaiserin und Prinzessin von Meiningen abgehen werden. — Die Frau Prinzessin Friedrich Karl ist auf der Rückreise von Italien nach Berlin in Zürich eingetroffen, von wo aus sie über München und Frankfurt die Weiterreise nach Berlin fortsetzt.

Der Bundesrat wird über den Gesetzentwurf, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung erst in einer der nächsten Sitzungen Beschluß fassen.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, v. Hagemeister, hat aus Gesundheitsrücksichten den Abschied erbeten. Der Abschied ist bewilligt und der Unterstaatssekretär im schloß-hörsingischen Ministerium, Studt, zum Nachfolger des Herrn v. Hagemeister ernannt worden.

Das Reiterische Bureau meldet aus Sanibar vom 23. Mai: Es verlautet, Hauptmann Wischmann werde den Küstenarabern von Zaiga bis Zindi den Krieg erklären, falls sie sich nicht bis zum 1. Juni unterwerfen.

Einer der vermuthlich deutschen Angehörigen, der bei der Jülicher Versammlung in Sachen Wolgemuth's

Fremden menden Seufzer, zumal wenn der Fremde aus London, Berlin oder New-York ist, den drei Hauptstädten der breiten Welt. Denn für das was Bequemlichkeit und Komfort betrifft, hat die lateinische Nase bei weitem weniger Gefühl und Verstand als die germanische. Sie ist vielleicht zu lebendig, zu quersüßig dazu, um das als einen Mangel zu empfinden, was uns schon unertaglich dünnt. Kommen abergenöthliche Umstände hinzu, so steigern sich die Unbequemlichkeiten. Kaufen Sie sich hier nur über zwei, drei Punkte plaudern, die allein die Ausstellung angehen. Sie seien dann ein für allemal erledigt.

Für mich ist das schlimmste, daß die Ausstellung an keinem Punkte fertig ist. Ich sehe den Platz der freien Kunst (arts liberaux), in der eine schickliche Geschichte der Arbeit angelegt ist. Was ich sehe, entsetzt mich. Ich will Ihnen mein Entzücken mitteilen, d. h. Ihnen einen Bericht senden. Da bemerke ich überall Haken, überall verfallene Postamente, überall leere Stühle. Soll ich das Fehlen aus meiner Phantasie ergänzen? Ich träge vielleicht das Richtige, ich kam mir ungeschicklich denken, was da hinommen wird. Wenn ich mich aber irrt? Wie stände ich dann vor Ihnen da? Und gähnt, daß ich Sie an meiner Freude nicht theilnehmen lassen kann, verlaße ich die Ausstellung, um vor einer neuen dieselbe Erfahrung zu machen. Vor dem ersten Juni wird die Ausstellung keinesfalls als fertig gelten können.

Das Felder beginnt bereits in der Stadt. Ich will zur Ausstellung fahren. Da sind Wiederholungen und Omnibusse, eine ganze Menge, wenigstens lange nicht so zahlreich, wie wir es aus den großen deutschen Städten gewohnt sind. Für einen Fremden aber sind sie kaum zu benutzen. Sie erkennen die Menge der Linden durch ein sogen. Korrespondenzsystem, welches entfernt, ohne Nachzahlung von einer auf eine andere Weise überzugehen. Ich gebe zu, daß hierdurch mit dem Hinnehmen von Mitteln ein Minimum der Leistung erzielt wird. Aber das Korrespondenzsystem erfordert ein so genaues Studium der Linien und Fahrpläne, die Durchführung eines so verwickelten Netzes von roten, blauen, grünen Strichen, daß das Studium eines Jahres oder eine besonders geübte strategische Begabung gehört.

Ich, der ich kein Hölde bin, verlaße mich auf die Dienstwilligkeit der Fahrer.

Cocher, à l' Exposition!  
Der Dieberei schüttelt sein Haupt. Es ist ihm zu weit. Er räumt darauf, einen Postkart für die halbe Straße zu bekommen, und dann einen neuen bis zur Ausstellung. Das bringt ihm das Doppelte ein, denn eine Verschicktheit der

Weise nach der Länge der Tour kennt der pariser Droßfahrentarif nicht. Jede Fahrt kostet ohne Unterschied der Dauer und der Bemessung des Wagens 1.50 Frs. Ich laufe die Straßen hinauf und hinunter, hunderte von Wagen rollen an mir vorbei, kein Kutscher erhebt meine Bitte. Ich muß mich entschließen, das Doppelte zu zahlen oder den Weg zu Fuß zu machen.

Ein Kollege glaubte neulich eine geniale Uebere zu haben. Er war in einen Wagen gestiegen, dessen Automechanik sich weigerte, ihn nach der Ausstellung zu fahren.

„So fahren Sie mich nach der Polizei-Präfektur,“ rief er ihm zu.

Da war er schon angekommen. Der Kutscher setzte sein Gefährt in einen rasenden Lauf, eine wahre wilde Jagd. Polizeivorfahrt über das Tempo der Wagen giebt es in Paris nicht; es geht mit vor Freiheit jedes Landes, daß jeder fahren kann wie es ihm beliebt. Wenn Kollege war überzeugt, im nächsten Augenblick auf die Straße geschleudert zu werden. Er sprang den Kutscher an die Rechte, um ihn zum Halten zu nöthigen, und war froh, wieder die Erde unter seinen Füßen zu fühlen.

Als erfolgreich habe ich folgende Kriegsfeldt erprobt. Man fragt einen Sergeant de ville nach einer Straße oder einem Restaurant und knipst daran eine kurze gemüthliche Konversation über das pariser Plaster, wozu der Diener der öffentlichen Gewalt sehr empfänglich sind. Womöglich heuchelt man ein vertrauliches Echo, während man einem vorüberfahrenden Plater winkt. Der Kutscher hält sich für einen Bettler oder doch einen guten Freund des Schutzmannes und ist meinen Wünschen ohne Widerrede gefällig. Hielte er mich nicht dafür, so würde er wissen, daß er von dem Schutzmann, der ihn zwar zu allen meinen Wünschen zwingen kann, wenig zu befürchten hat.

Die Droßfahnen hat bereits die Wehörden beschäftigt, nachdem die Presse einmüthig Sturm gelassen. Die Schuld liegt nicht an den Kutschern, sondern an den großen Compagnien mit Fuhrkutschern. Diese Herren haben offenbar die Absicht, die Besucher der Ausstellung aus dem Unternehmense zu brandschlagen und zwingen die armen Kutscher dazu, ihre unfruchtlichen Drogen die diesen Klang zu sein. Sie haben ein Uebereinkommen geschlossen, wonach jeder Kutscher verpflichtet ist, 24 Frs. pro Tag zu zahlen. Der Bericht er nicht so viel, so muß er den Rest aus dem Eigenen hinstreichen. Man kann sich leicht berechnen, was dabei herauskommt. Sind Kutscher und Pferd volle 15 Stunden in Thätigkeit — gewiß eine übertrieben hohe Zahl — so müssen sie jede Stunde ein

bis zwei Touren zu 1.50 Frs. machen, wenn der Kutscher genug verdienen will, um mit seiner Familie leben zu können. Das klingt unersch. Ein Kutscher sagte mir, wenn die reichen Herren Fuhrkutscher ihre Bedingungen nicht einmüthig, so giebt es am Ende der Ausstellung weder Kutscher noch Pferde mehr.

Von der Ausstellung selbst will ich nur die Punkte erwähnen, die sich jedem Besucher peinlich aufdrängen. Alle Welt will selbstverständlich drängen essen, es ist auch natürlich, daß die Speisen nicht dem Gamp de Mars weder mit einer Delikatesse hergestellt werden können wie in der inneren Stadt, noch besonders niedrige Preise haben werden. Aber so schlecht und so theuer, wie sie sind, brauchen sie wirklich nicht zu sein. Man wird nicht geschrippt, man wird erdolpelt. Manche Restauratione scheinen sich für nachichtig zu halten, wenn sie ihren Gästen Uhr und Reite liefern, nachdem sie ihnen alles Geld genommen. Am vornehmsten, aber auch am theuersten sind die „English“ und „American Bars“ in einem derselben habe ich für vier Meil Kartenförmel in Franken bezahlt. Welche, Fremdling, wo du das Wort „Bar“ hörst, denn die Arbeit das Wort bald an. Die Speisewirtschaft glauben die Ausstellung sei geschlossen, damit man ihnen dort kein Vermögen zum Spier bringen oder Hungers sterbe. La bourse ou la vie!

Sprechen wir von etwas Anderem, was man sonst nicht mit Namen nennt. Bergabung, das ist ein delikater Punkt, aber mein Himmel, es giebt menschliche Dinge, die man einmal existiren und unter Umständen von großer Bedeutung werden können. Wir sind ja, Gott sei Dank, nicht von der Praterie jener Engländerin, die einer Fremdin, welche schon acht Tage bei ihr zu Besuche war und vergeblich die fremde Wohnung kennen zu lernen getrachtet hatte, auf eine in höchster Bedürfnis gestellte diätetische die erlaunliche Antwort gab: „Fragen Sie meinen Gatten, ich kenne jo etwas überhaupt nicht.“ Die Ausstellung leimt auch so etwas überhaupt nicht — oder doch kaum.

Soll ich noch über die mangelhafte Beleuchtung der Anlagen sprechen? Ich könnte noch eine Reihe von Gefühlsverderben aufzählen, aber sie sind fleinlich gegen die unvergleichbare Großartigkeit des Ganzen. In etwa ein bis zwei Wochen wird die Ausstellung voraussichtlich bis auf den letzten Nagel fertig sein; für diesen Moment bereitet sich Paris auf den Dampfstrom der Fremden vor.

Otto Reumann-Doser.



Mädchenhüte.

# Damenhüte

garnirt und ungarnirt.

Größte Auswahl am Platze.

Billigste, streng feste Preise.

## Ph. Liebenthal & Co.

vorm. Siegmund Haagen,

En gros.

Markt-Ecke,  
Leipzigerstrasse.

Halle a. S.

Markt-Ecke,  
Leipzigerstrasse.

En detail.

Knabenhüte.

Neueste Moden  
1889.

Allein-Verkauf für Halle  
bei:

## Habig-Hüte.

Christian Voigt,

Schneeferstraße 3334,  
Poststraße 910.

Das Beste, was es in Fil  
überhaupt giebt.



## Garnirte Damenhüte, Mädchenhüte

von den einfachsten bis zu den elegantesten. Die neuesten Façons in

Knaben- und Herren-Stroh Hüten

in größter Auswahl empfiehlt zu auffallend billigen Preisen

**Louis Fenchel,**

Obere Leipzigerstraße 72.

## Königliches Bad Lauchstädt.

Samstag den 2. Juni cr.

Nachmittag: Grosses Concert. Anfang 3 Uhr.

Abends: Ball im Kursaal. 8

Max Schwarz, Vordere Lauchent.



## Sonnen-Schirme

in Zanella von 1 A an,  
in seid. Atlas von 2 A,  
in Damasse 3 A,  
in fein seid. 4 A  
Damasse  
bis zu den hochfeinsten!! Sachen, in nur  
solcher, erprobt haltbarer Ausführung.  
in Seide, carroit, gestreift,  
h 2,50-4 A cr.,  
nur neueste Farben und Muster.  
Kindersonnenschirme  
von 30 Pfennig an.

## Fr. Rickelt, Steinschmieden.



## „Vorsicht“

Schuldeneinreichungs- und  
Ausfuhrbüreau  
Halle a/S, Gr. Märkerstr. 27, 1.

## Gerode-Parzener Eisenbahn.

Bekanntmachung.  
Mit dem 1. Juni cr. tritt der Sommer-  
fahrplan unserer Bahn in Kraft.  
Widersetzt ist aus den auf den Eisen-  
bahnstationen angehängten Fahrplänen  
zu ersehen.  
Waltentst, den 27. Mai 1889.  
Der Vorstand  
der Gerode-Parzener Eisen-  
bahn-Gesellschaft.

## Don 1. Juni ab

## tägliche Omnibusfahrten

von Gerby nach Gnadau.  
Zu den Zügen nach Magdeburg u. Peitzja  
Büge  
6 Uhr 41 Min. 5 Uhr 15 Min  
8 - 15 - 7 -  
8 - 36 - Nachmittags  
zu den Zügen nach Magdeburg u. Peitzja  
Büge  
2 Uhr 54 Min. 1 Uhr 30 Min.  
7 - 26 - 6 -  
7 - - - -  
Ab Gnadau:  
Vormittags 8 Uhr 36 Min.  
11 - 43 -  
Nachmittags 5 - 15 -  
7 - 29 -

## Samstag den 2. Juni

## Gesangs-Concert

im Geyerschen Gasthof zu Biskowitz,  
zum Besten des Pankowitz-Vereins  
ausgeführt vom Gesangsverein Ariou.  
Sobenturm.  
Anfang 7 Uhr Abends.

## Nach dem Concert BALL.

## Brachwitz.

Samstag den 2. Juni ist Mäd-  
chentanz feier! Dazu laden die jungen  
Mädchen recht freundlich ein.

## Familien-Nachrichten.

Familien und Freunden nur auf  
diesem Wege die schmerzliche Nachricht,  
dass unter lieber Vater, Schwieger- und  
Großvater, der Gutsbesitzer G. Schirbach  
in einem Alter von 78 Jahren nach einem  
langstehenden Leiden heute in Ver-  
sorgung im entsetzten ist.  
Deßau, Peitzja und Weimar,  
den 29. Mai 1889.

## Die tiefbetrübt Hinterbliebenen.

Heute Nacht entfiel plötzlich am  
Gebirgschlag meine inniggeliebte Frau  
Emma geb. Hennigke, was ich mit  
der Bitte um süßes Weisheit ansehe.  
Gönnern a/S., den 30. Mai 1889.  
Guigo Giebner,  
qualifiz. im Namen der Hinterbliebenen.

Für den Interentheil verantwortlich  
W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.  
Mit Beilagen.

FABRIK-NIEDERLAGE  
von echten  
**Normal-Tricot-Unterkleider**  
System Prof. Dr. Jacqes  
**Georg Köhler vorm. Albert Kahle**  
Grosse Steinstrasse 12.  
Verkauf zu billig  
Fabrik-Preisen  
Garantie für  
reine Wolle

## Inventar-Auction.

Wegen Aufgabe der Wirtschaft sollen  
Montag den 3. Juni früh 9 Uhr  
in dem Gehöfte des verstorl. Deconom  
Friedrich Schreck lämmliches Viehes  
u. lebendes Inventar, als: ein schwarzes  
Fähriges und ein älteres Arbeits-  
pferd, 1 Buchtaue, 4 Wagen,  
2 große, ein mittlere, ein halberdeckter  
Wagenwagen, 1 Gerbiere, 1 Mem-  
schlichter, 2 Drills, 2 Krad, 2 Hand-  
drechs, 2 Pfael, Reinigungsma-  
schine, Eggen, Pflüge, Walzen,  
Stroh, Schmelz und sonstige Alter-  
und Hausgeräthchaften.  
Waltentst, den 29. Mai 1889.  
Die Erben.

## Sirischen-Verkauf.

Montag den 3. Juni c.  
Vormittags 11 1/2 Uhr  
sollen die Sirischen der zum Rittergut  
Allerstedt gehörigen Klantagen  
Langenthal in Allerstedt, für  
Hilgenhof in Wilschhof für  
im Schilgenhof zu Wilschhof unter den  
im Termine bekannt zu machenden Be-  
dingungen meistbietend gegen sofortige  
Barzahlung verkauft werden.  
Es sind circa 2000 tragbare Bäume  
vorhanden, darunter ein großer Theil  
mit kräftigen Sirichen.  
Kaufstübhaber wollen sich behufs vor-  
heriger Besichtigung der Klantagen an  
den Aufseher Michaelis in Allers-  
stedt wenden.  
Waltentst, 29. Mai 1889.  
Die Gutsvorwaltung.

## Nur Geldgewinne!

150000, 90000, 40000 M  
Ziehung 4. Juni cr. legnend  
Weseler, Marienburger, Rofe u  
Originallose, 23,50 M., Halbe 2 M.  
alle 1/2 10 M., 1/2 5,50 M. incl. Liste  
Weimar-Lose A Mk. 1,30  
incl. Porto und Liste.  
Siegfried Wollstein, Bankge-  
werbe, Berlin SW, Leipzigerstr. 80.

Leipziger Tatterfall-Gesellschaft.  
Eisenstraße Nr. 222A.  
Sonntag den 1. Juni Vormittags 11 Uhr  
öffentliche Versteigerung von  
21 Reit- u. Wagenpferden, diverse, laut Liste,  
5 Wagen (Landaulet, Coupé, Jagdwagen, Phoston),  
9 Paar Geschirre (Kammgesch., Ellen, Cabriolet),  
1 Damenattel, complet, gebraucht,  
2 englische Perrenattel, neu und gebraucht.  
Freihändiger Verkauf vor und nach der Auction.  
Direction der Leipziger Tatterfall-Gesellschaft.  
Telephon Nr. 681 u. 1162. Witzmann.

Heute traf wieder ein großer Transport ele-  
ganter solider Reits- und Wagenpferde bei  
mir ein. Darunter befindet sich ein Vier-  
geßpann ungar. Vollblutpferde (Füße).  
Gleichzeitig empfehle auch eine Auswahl dänis-  
cher und belgischer Arbeitspferde.  
**A. Scheyer, Weizenfels.**

**Carl Dillge,**  
Halle a. S. Delitzscherstraße 7.  
Prima Bajoner, schwere, 53 Mt., 45 Pd. Larn.  
Rechtliche Bedienung.  
Von Sonntag früh ab stehen keine fetten  
sowie große und kleine  
Futtertschweine (halbenbl.) zum  
Verkauf.  
C. Birke, Giebidenstein, Brunnenstraße 65.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.